

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 15 · Siebter Jahrg.

Stuttgart, 10. April 1926

Ercheint wöchentl. Samstags. Bezugspreis viertel. 1.50 Goldm. Einzelnummer 15 Goldpt. (nur gegen Voreinsendg. des Betrags). Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase a Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rüststr. 16. Fernsprecher 8300 o Postfachkonto Stuttgart 6803

Volksgericht

Mit 12,5 Millionen Unterschriften ist das Begehren, die Fürsten zu enteignen, gestellt. Das ist ein vernichtendes Urteil des Volkes über die Monarchie und ihre Diener. Dieses Urteil stellt gleichzeitig einen Denkmahl für die halbwildenen bürgerlichen Republikaner dar, die die unerhörten Forderungen der lieben Landesväter von einem Sondergericht regeln lassen wollten. Das würde heißen, der deutschen Justiz, deren Ruf die Welt erschreckt, eine neue Gelegenheit zum Verbeerlammeln zu geben. Als ob wir daran nicht längst schon genug hätten. Diese selbstamen republikanischen Beitragen seien, so sagen sie wenigstens, von dem Drang nach Recht und Billigkeit für die Fürsten bestimmt. Man könnte ihnen das glauben, wenn sie diesen Drang damals hätten sehen lassen, als es sich um die Entschädigung der Auslandsflüchtlinge, der Kriegsinvaliden und der Inflationsopfer handelte. Aber als wirklich Bedürftige in Frage standen, blieben diese Verfechter von Recht und Billigkeit stumm, nur jetzt, wo es um die Bereicherung schwerreicher Nichtstuer geht, trafen sie vor lauter Gerechtigkeit. Diese Pharisäerei ist zu erbärmlich, als daß man sich nicht ihrer erbarmen müßte. Zu Hunderttausenden, nein zu Millionen drängten sich selbst Frauen und Männer, die sich sonst weltab vom politischen Getriebe halten, zu den Einzugsstellen, um durch Unterschrift deutlich zu bekunden, wie sie über Recht und Billigkeit denken gegenüber den allerhöchsten Herrschaften, die nie lären, aber immer zerkulerten. Die Dreistigkeit der Majestäten und ihrer offenen und heimlichen Helfershelfer hat Verdönerungschichten in die republikanische Kampfbreite gebracht, auf die sonst nicht zu rechnen war. So ist ein Volksurteil gegen die Monarchie zustande gekommen, wie es nur wenige in der Geschichte der Völker gibt.

Allerdings haben zu diesem beispiellos prächtigen Erfolg die Herren von Gottes Gnaden selbst ihr ehrlich Teil beizutragen. Dieses eine Mal ist ihnen der Beweis gelungen, daß sie himmlischer Herkunft sind. Denn sie zeigten Eigenschaften von einer Güte, die einfach nicht von dieser Welt ist. Sie offenbarten eine Muthel, einen Gemeinshaftssinn, eine Selbstlosigkeit, wofür man auf dieser Erde ganz vergeblich nach Beispielen sucht. Wo negative Kräfte von solch majestätischem Ausmaß eingesetzt werden, kann der Erfolg nicht fehlen.

Der Ausfall des Volksbegehrens hat die lähnste Hoffnungsfreude weit übertroffen. Alle Welt ist überrascht von der Mächtigkeit dieses Bekenntnisses zur Republik, ein Bekenntnis, dessen Bedeutung nicht bloß in seiner Millionenfälligkeit, sondern auch darin liegt, daß es öffentlich, durch Namensunterschrift geschah. Ein Bekenntnis von solcher Eindringlichkeit in einem Lande, wo der monarchische Geist mit der Untertanenseligkeit von Berufs- und Dämlichkeitswegen jahrhundertlang gepflegt wurde! Man kann nicht umhin, in dem Eingekündnis, über die Mächtigkeit der Kundgebung gegen die Monarchie überrascht zu sein, eine Unkenntnis der wahren Volksstimmung zu sehen. Daß in der breiten Unterschicht unseres Volkes eine tiefe Aneignung gegen das Gottesgnadentum lebendig ist, hätte nie-

manden, der sich mit öffentlichen Dingen beschäftigt, unbekannt sein sollen. Noch immer, wenn die Unterschicht eine freie Ausdrucksmöglichkeit hatte, hat sie über ihre republikanische Gesinnung keinen Zweifel gelassen. Nicht in den Novembertagen, nicht in den Tagen des Wortes von Erzberger und von Rathenau, nicht bei mancher anderen Gelegenheit. Nur selber sind die Hochläge des republikanischen Gedankens und Tatwillens kaum je geziemend genützt worden. Mit Versprechungen und Verköstigungen sind die großen Kundgebungen zum Zielgang, zum Stillsein gebracht worden. Die Stimme des Gefühles wie des Verstandes niederdrückend, sind die Volkskassen den Worten der Führerschaft gefolgt. Sie haben das schwer bereuen müssen. Die Günst der Stunde wurde selten, wenn überhaupt wahrgenommen. Die Folgen sind allbekannt. Starke Teile des republikanischen Heerbannes sind mihmütig, gleichgültig geworden. Aber sie werden wieder dabei sein, wenn sie einige Gewißheit haben, nicht abermals heimgeredet, nicht abermals enttäuscht zu werden. Diese Gewißheit gab ihnen das Volksbegehren und wird ihnen der Volkenscheid geben. Durch beide können sie selbst ihr Geschick bestimmen, politische Tat tun. Welche gewaltige Triebkraft eine solche Mächtigkeit hat, beweisen die 12,5 Millionen Unterschriften. Und die Republik wird immer auf einen solchen Heerbann zählen können, sofern dieser die Gewißheit hat, daß das, was er an der Urne oder sonstwo erlingt, nicht nutzlos veran wird. Wenn nur Muthel und entschlossene Tat o hen nicht fehlen wollte, dann würde u n t e n Muthel und Tatbereitschaft lebendiger sein.

Daß damit nicht zuviel gesagt ist, dürfte auch der Volkenscheid beweisen. Es wird nun sehr wohl nicht mehr gezweifelt werden, daß die für den Entscheid nötigen 20 Millionen Stimmen anzubringen sind. Freilich darf es, wenn der zweite Schlag, der wichtigere, ebenso prächtig gelingen soll wie der erste, nicht an der Werbearbeit fehlen, einmal man gewiß sein kann, daß die Majestäten und ihre Gefolgsleute alle ihre Kräfte anbieten werden. Die Monarchisten werden die gewagtesten Schlegungen unternehmen und ihre papiernen Schreibmaschinen höllisch plärren lassen, um die Wählerchaft zu verwirren. In den großen Städten und Industriorten wird damit zwar nicht viel Unheil anzurichten sein, wohl aber in Landstädten und Dörfern. Dort wird noch immer viel magenverrenkender Schmutz über die lieben Landesväter unbehelligt verbreitet. Dem abzuhelfen, sollte heute schon begonnen werden, indem die Kollegen ihre Schriften und Zeitungen den Bekannten aufs Land schicken. Diese Werbearbeit hat den Vorzug, einfach und erfolgreich zu sein. Sie sollte möglichst lange fortgesetzt werden.

Die Entelgnung der Fürsten muß zu einer machtvollen Bewegung gegen die Monarchie überhaupt ausgeweitet werden. Der erste Anstoß, das Volksbegehren, ist wider alles Erwarten gut gelungen. Daß der Entscheid selbst noch eindringlicher werde, sollte sich jeder höchst angelegen sein lassen. Die Fürsten haben einmal mehr aus Neugier dem Volke den Krieg erklärt. Trachten wir, daß es ihre allerletzte Möglichkeit ist, sich am Volke zu vergehen.

Derft keine Zeitung fort! Gebt sie weiter an andere Kollegen in Werkstatt u. Schule!

Frühling

Es gibt nicht einen Menschen, dessen Herz sich nicht dehnt und dessen Seele sich nicht weitet, wenn sich nach den kalten, erstarrenden Tagen des Winters die junge Frühlingsforme wärmend über die Erde ergießt. Auch im Menschen wird Frühling, wenn draußen Frühling ist. Und ist das Leben noch so hart, und ist die Existenz auch noch so schmerzhaft, gerade in dieser zeitigen Frühlingszeit: Glauben lebt dennoch im Menschen, wenn Frühling wird. Der Glaube an das Leben ist ein Urelement des menschlichen Daseins. Er ist die gleiche bewegende Kraft, die die lebendigen Zellen dehnt und sprengt und die Blütenknospen schwellen läßt. Dehnen, wachsen! Und das dehrende Wachsen erleben! Und glauben an den großen Sinn, der das Naturganze in seinem Werden zusammenfaßt!

Sinn lebt in dem Ganzen. Eines ist das Ganze. Die Freude am Frühling und der Glaube an das Leben, den Frühlingszeit in uns erweckt, all dieses sonnendurchwobene Jauchzen der Menschenbrust, es ist das erlebte Bewußtsein von der Einheit alles Naturseins. Wenn die Kräfte auch noch so verschieden sind, wenn dem entscheidenden Kampfe um das Dasein auch der engste Zusammenschluß zur gegenseitigen Hilfe gegenübersteht, alles ist dennoch in dem einen Gedanken des Wachstums; des Wachens, des Wachstums des Wachens zu immer höherer Harmonie.

Der Glaube an das Leben, den Frühling in uns weckt, ist der Glaube an die Harmonie und Einheit der Welt. Wir können sie noch nicht in ihrer ganzen wunderbaren Tiefe erleben, diese Einheit, dieses Gewordensein aus einer Idee heraus. Wir sind viel zu sehr herausgerissen aus dem Naturgefühl. Wir sind viel zu sehr einseitig erfüllt von Sorgen und Mühen und vom erbärmlichen Wanne einer rohen Alltagswirklichkeit. Das kapitalistische Wirtschaftsleben hält uns gefangen, und solange es uns zu solch einseitigem wirtschaftlichen Denken und wirtschaftlichen Mühen zwingt, solange kann die Menschenseele nicht hinauswachsen in die Weite eines größeren Geistes. Erst wenn die Blume im nährenden Boden gewurzelt ist, ohne Hemmnis, frei, erst dann kann sie sich strecken zur Sonne.

Und so wird das Harmoniegefühl, als das wir Menschen von heute das Naturgefühl in den Frühlingstagen nur ahnen erleben, so wird dieses Harmoniegefühl von der Natur mit der wirtschaftlichen Freiheit wachsen zu der Höhe, die das harmonische Naturgefühl in prophetisch-dichterischen Köpfen schon immer gehabt hat. In Goethe war dieses Naturgefühl ja so besonders ausgeprägt. Das alles, was draußen lebte, das war auch in ihm. In ihm war die Geschlichkeit des Ganzen draußen zum feinsten Erleben geworden, und so konnte seine von Goethe mit Recht einmal sagen: „Wenn Gott die Welt erschaffen hätte bis auf die Vögel und Wägel, und hätte zu ihm gesagt: Wieder Goethe, ich überlasse es Ihnen, das Lebende zu vollenden, so hätte Goethe diese Aufgabe sicher ganz forreht und göttlich gelöst, nämlich die Blumen grün und die Wägel mit Leben erschaffen.“

Wie sind wir heute schon glücklich, wenn wir an einem sonnigen Frühlingstage an das Leben glauben und die Harmonie nur ahnen, die aus dem werdenden Leben der Welt herausklingt!

Wir wollen freier werden, größer und inniger! Wir wollen durchwachen sein vom tiefsten Naturgefühl! Wir wollen die Harmonie der Welt in uns tragen und aus diesem Allgeschlichtheits-Erleben die Welt gestalten in bewußtem Schöpferum!

Das gilt es! Das ist Menschentum! Es ist ein Verbiegen der großen Linie des Weltgeschehens, wenn Menschen mit engem Blicke

nichts denken sollen als an Brot und an 'em anderen Tag. Heruntergedrückt mit der widernatürlichen Kette, die den Nacken herunterzwingt und den Blick nur nach unten richtet auf den kleinen Horizont der Existenz! Das wirtschaftliche Lebensrecht muß selbstverständlich sein. Nur unter dieser Voraussetzung kann der Mensch seine Brust dehnen und den freien Atem des Großen in sich saugen.

Der Kapitalismus hat den Menschen mit allen Fasern herausgerissen aus dem großen Naturfühlen, und darum bringt jeder wirtschaftliche Schritt vorwärts zur wirtschaftlichen Freiheit auch dem Menschen vorwärts zu seiner eigentlichen Aufgabe hin, zum Erleben des Frühling in seinen heilsten und tiefsten Zusammenhängen und zum schöpferischen Geschlichtheitsgestalten der Welt, einem Frühling gleich. Dr. Gustav Hoffmann.

Allearbeit

P. N. Rationalisierung ist das große Modeschlagwort von heute. Rationalisierung schreit jeder, der sich nicht recht traut, auf die wirklichen Ursachen unserer Wirtschaftskrise — das ist die Diktatur und Preispolitik der Syndikate und Konzerne — hinzuweisen.

Sollte Rationalisierung heißen: die Arbeit von allen unnötigen Belastungen zu befreien, dem Arbeiter sein Werk erleichtern, ihm bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen und die Waren zu verbessern und verbilligen, das heißt sie massenkonsumfähig machen; wenn das gemeint sein sollte, dann wäre es Pflicht aller proletarischen Kräfte, an diesem Werk mitzuschaffen.

Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß Kräfte am Werk sind, die eine Rationalisierung im Sinne der Volkswirtschaft fördern wollen. Allein die große Schaar Verfechter aus dem Reiche der Hartnäckigen und Indulgenzien gebietet uns, kritisch zu bleiben. Steigerung des Profits ist die bewegende Kraft.

Ford, der vielumschwärmte Amerikaner, hat diese geschäftliche Erregung verursacht.

Würden die Nachahfer den ganzen Ford nehmen, so wäre wenig dagegen zu sagen, daran denken sie aber nicht, sie suchen aus dem System Ford die Sachen, die eine erhöhte Ausbeutung der Arbeitskraft ermdöglichen. Das nämliche haben wir schon vor 15 Jahren kennen gelernt; damals schwärmte die Industrie von Taylor mit seinen genialen Umwälzungen in der Betriebswissenschaft. Wunder wurden erwartet, wenn erst einmal die Betriebe „taylorisiert“ seien. Das einzige, was dann als Taylorismus in Deutschland zur Anwendung kam, war die Stoppuhr, um den Arbeiter jede Minute aufs genaueste berechnen zu können. Die Stoppuhr, die Arbeitern bis zum Abort nachgetragen wurde.

Die Betriebsrationalisierung wird bei uns vorläufig erst einmal durch das Arbeitsband sichtbar. Das Arbeitsband ist durchaus keine neue Erfindung. Die laufende Kette ist schon vor 30 Jahren in den großen amerikanischen Schlachtereien zur Anwendung gekommen und auch damals in der Öffentlichkeit gehörig besprochen worden. Ford hat für die industrielle Produktion das Band in ein umfassendes System gebracht. Ein Teil seines industriellen Erfolges wird als Ergebnis der Arbeit am Band betrachtet.

Da die Arbeit am Band in Arbeiter zwingt, jede Sekunde volltätig zu sein, finden die Industriellen es dringend notwendig, diese Neuerungen, die in ihren vernünftigen Grundzügen schon sehr alt ist, auf das schnellste einzuführen. Ganze Schwärme Ingenieure wurden nach Amerika geschickt, um über die Geheimnisse des sagenumwobenen

Sieben Jahre Lehrzeit?

Im Verlaufe des Weltkrieges und in den darauffolgenden Jahren ist ein starker Geburtenrückgang eingetreten. In manchen Städten des Reiches hat man einen Nachwuchsrückgang von rund 50 vH festgestellt. Das bedeutet, daß vom Jahre 1927 ab die Zahl derjenigen, welche die Schule verlassen, um in Lehrstellen zu gehen, bis zu 50 vH geringer ist als bisher. Das heißt mit anderen Worten:

Lehrlinge werden rar!

Angeichts dieser drohenden Not haben sich die um ihr Dasein besorgten Handwerksmeister sowie Innungen, Kammern, Behörden usw. zu einer großen Beratung zusammengesunden, um die notwendigen Maßnahmen zur Wahrung der heranwachsenden Verarmung an Lehrlingen in weiser Voraussicht zu treffen. Man ist zu den größten Opfern bereit und will alle Mittel anwenden, um die bisherige Höchstzahl an Lehrlingen auch fernherhin in guten wie in schlechten Verufen zu erhalten. Man will künftig nur einen Einheitslehrvertrag für das ganze Reich verwenden.

Wir sind in der Lage, bereits heute unsere Leser mit diesem Lehrvertrag bekanntzumachen. Er enthält im allgemeinen die Absicht, mit günstigen Bedingungen die jungen Menschen zum Eintritt in ein Lehrverhältnis zu locken. Solche Anreizmittel sind hoher Lohn, kurze Arbeitszeit, Lehrgeld an die Eltern, mehr Fachschulunterricht und ähnliches. Dafür wird die Lehrzeit auf 7 Jahre verlängert, denn nur dadurch ist es möglich, die für die Zukunft notwendige Anzahl an Lehrlingen zu erhalten.

Hiermit bringen wir unseren geehrten Lesern die wichtigsten Teile des geplanten Lehrvertrages zur allgemeinen Kenntnis:

Lehrvertrag

Die fettgedruckten Stellen dürfen nicht geändert werden. Von Abfassung sind die Anmerkungen durchzuführen.

Zahl der im Betriebe beschäftigten Gesellen 9, Lehrlinge 23.

Sandwerkskammer zu Wiesbaden.

Meistertitel gekauft am 31. 2. 23.

Rang: Wahr. Bundesarbeitsrat v. 16. 2. 26.

Anmerkungen:

1. Der Lehrvertrag ist binnen 4 Jahren nach Beginn der Lehrzeit abzuschließen, und zwar dreifach.
2. Das Unterlassen ist strafbar (§ 150 Abs. 4 a d. G.).
3. Der Lehrling kann durch einen Vormund oder Pfleger vertreten werden, muß aber nicht (gem. § 1822 Abs. 6, 1827 IX, Kap. 53 und 55, Abs. 13 und 14 Ver. Stukette röm. I Ziff. 16 und 17).
4. Der Lehrling hat den Lehrvertrag selbst abzuschließen und selbst zu unterzeichnen.

Zwischen

Herrn Lehrling Maier, Johann Wilhelm Walter
Peter Sigismund

und dem Herrn

Joachim Müller, in Firma Müller, Schulte & Co.
ist folgender Lehrvertrag abgeschlossen worden:

§ 1.

Herr Joachim Müller nimmt hiermit Herrn Maier, Wilh. Joh. Walt. Pet. Sigism. als Lehrling für das Schlossergewerbe an. Die Lehrzeit beträgt 7 Jahre und beginnt am 31. März 1926.

Ford zu grundloffen. Da auch der Deutsche immer einen gut deutschen Namen liebt, sah er die Ergebnisse dieser Forschungen unter dem schönen Namen *Fliedarbeit* zusammen. In der gegenwärtigen Wirtschaftskrise werden nun Wunder von der Fliedarbeit erwartet.

Das Merkmal der Fliedarbeit ist die Anwendung solcher mechanischer Fördermittel, die durch ihren Gang auch das Arbeitstempo des am Band Arbeitenden bestimmen und die menschliche Arbeitskraft weitgehend durch die Maschine ersetzen. Die Fliedarbeit ist auf keine bestimmte Industrie oder Fabrikation zugeschnitten, ist aber nur bei Massenarbeit anwendbar.

Die Fördermittel, die die Grundlage der Fliedarbeit bilden, sind verschiedenartig. Sie sind zu unterscheiden in den beweglichen Arbeits- und das mechanische Transportmittel.

Als Arbeitsstück bei der Fliedarbeit ist der Rollstisch, Plattenbandstisch, Drehtisch und Stabdahntisch anzusprechen. Auf diesen Tischen, die je nach Art der Arbeit zur Anwendung gelangen, ruht das Arbeitsstück und wird am Stand des Arbeiters vorbeigeführt. Die Arbeitsleistung des einzelnen kann sich nur auf einige Griffe beschränken, denn der Arbeiter hat nur die Möglichkeit, wenige Schritte am Band mitzugeben, dann kommt schon das neue Arbeitsstück heran und er hat die gleichen Arbeitsleistungen wieder zu beginnen. So geht es ununterbrochen, einformig, aber immer unter dem Zwang des laufenden Bandes. Für Arbeitsstücke besonderer Art ist die laufende Band bestimmt, sie ist abschnittsweise mit Rollen versehen, an die die Arbeitsstücke gehängt und so am Arbeiter vorbeigeführt werden.

Die mechanischen Transportmittel haben den Zweck, Teile, Materialien und Einzelgehör an das Arbeitsband zu bringen. Aus allen Abteilungen des Betriebes „fließen“ auf mechanischem Wege dem Hauptband, auf dem „fließt“ und montiert wird, die notwendigen Einzelteile des Fabrikates zu. Diese Fördermittel passieren auf ihrem Lauf noch Arbeitsplätze, an denen die transportierten Einzelteile ihre Bearbeitung erfahren. In dieser Art Fördermittel gehören vor allen Dingen die Transportiere mit endloser Kette, die durch alle Fabrikationsräume geführt werden. Nach Bedarf werden Bandförderer, Seilbahnen, Gleitglepper, Rollbahnen und Röllschlepper in Anwendung gebracht. Selbst die einfache Aufschubbahn gelangt wieder zu Ehren und beim Transport von einem Stockwerk ins andere werden mechanische Wendelauffzüge verwendet.

Die Fliedarbeit ist weiter verbreitet, als allgemein angenommen wird. Es besteht schon eine Industrie, die sich nur mit der Herstellung von Bandstücken und Fördermitteln beschäftigt und natürlich einen großen Vorrat um die Fliedarbeit macht, denn sie will ihre Fabrikate verkaufen. Obgleich aber die Werbung um die Fliedarbeit erst wenige Jahre geht, gibt es schon heute eine Reihe Betriebe, die in Anfängen der Umstellung auf Bandarbeit stecken geblieben sind. Die Ursache ist klar und jeder Unternehmer hätte es wissen können, daß zur Fliedarbeit sich nur die Massenfabrikation eignet. Am Massenabfab der Waren fehlt es der Industrie. So wird wohl auch die Behauptung ihre Nützlichkeit haben, daß durch die Fliedarbeit von drei eingerichteten Fliedarbetrieben einer stillgelegt wurde, nicht nur wegen der zurzeit herrschenden Krise, sondern dadurch, daß für die rausgeworfene Menge kein Bedarf da ist.

Das Wesen des Ford'schen Systems liegt darin, daß durch betriebs-technische Verbesserungen eine große Steigerung der Produktion erreicht wurde, auf der anderen Seite aber auch durch eine ganz niedere Preisgestaltung der Verkauf der Massenwaren sichergestellt war.

Die großen deutschen „Wirtschaftsflüher“ fassen die Sache natürlich anders an. Sie produzieren in Massen draußlos, klammern sich an

unsinnig hohe Warenpreise, stapeln die Lager voll, legen den Betrieb still und leben dann vom Verkauf der aufgestapelten Waren. Das sind dann die Krisen mit der besonderen deutschen Eigenart.

Die Voraussetzung für Fliedarbeit ist ein Massenabfab der Waren. Der ist nur bei wenigen Waren vorhanden und mußte durch Preisverbilligung erst geschaffen werden. Dazu soll nach Angaben der Unternehmer die Fliedarbeit helfen. Nun sind ja schon Betriebe auf Fliedarbeit umgestellt, aber von einer Preisverbilligung ist nichts zu merken, so wenig seinerzeit die Preissteigerung eingetreten ist, die als Gegenopfer für den verlorenen Achtstundentag angekündigt war. Weltgehende Typisierung und vor allem ein Festlegen auf ganz wenige Warenarten ist für Fliedarbeit notwendig. Jedes Entgegenkommen an Mode und Geschmack muß unterbleiben Vereinfachung ist die Lösung, denn jede Abweichung vom Typ kostet gewaltige Summen für den Umbau der Fabrikationseinrichtungen.

Als Erfolg der Fliedarbeit wird oft ganz Unglaubliches genannt. Arbeitsleistungen, die früher von 50 Arbeitern in hundert Arbeitsstunden vollbracht seien, sollen bei Fliedarbeit von 15 Arbeitern im gleichen Zeitraum geleistet werden. Mit einem Drittel des seitherigen Kraftaufwandes sei alle Arbeit zu vollbringen. Diese Zahlen sind in der Regel gewaltig übertrieben und oft nur berechnet, die Arbeiter einzuschüchtern.

Die Vereinfachung aller unnötigen Ausseren und das höchst überflüssige herumtransportieren der Arbeitsstücke ist eine Forderung der Arbeiter selbst. Es ist doch eine alte Erfahrung, daß die meisten Beanspruchungen bei Unfällen durch das Nichtrechnen des Gewichtes und Wegschleppens des Arbeitsstückes entstehen. Sollte die Fliedarbeit diese unliebsamen Exerzieren für den Unordnungsarbeiter beseitigen, so wäre nur dem Arbeiter gedient. Ist aber der Ertrag für den Betrieb so groß wie angekündigt? Das ist keineswegs der Fall. Wo der Arbeiter die Beförderungsarbeiten nicht in Unordnung mitmachte, wurden im Transport alte, halbvalviale Arbeiter beschäftigt und deren Lohn war nicht so hoch, daß solche Ersparnisse zu erwarten wären. Zudem treten ja nun am Band an deren Stelle eine ganze Anzahl Aufpasser mit hohen Gehältern. Dann darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Anschaffung der mechanischen Transportanlagen Riesensummen verschlingt, die auch fortlaufend eine Verzinsung verlangen. Bei Verschüttigung von allem dem wird die Ersparnis beim Transportwesen gleich Null sein, wenn nicht gar die Betriebskosten für die Bewegung der Fördermittel als Mehrausgabe zu buchen sind.

Wäre zu erwarten, daß die Ersparnisse, die zwei Drittel betragen sollen, bei der Fabrikation zu erzielen seien. Die Preisberechnungen im Unordnungs haben in den letzten Jahren eine solche Arbeitsintensität hervorgerufen, daß sehr wenig herausgeholt werden kann. Nehmen wir einen Dreher, ihm ist jede Spanstärke, jeder Worschub berechnet gewesen, zugrunde lag die Anwendung von Schnellrehmaschinen und damit war auch die Drehgeschwindigkeit berechnet. Ähnlich liegt die Sache bei Bohrern, Fräsern usw. Die Arbeitsgeschwindigkeit der Werkzeuge kann fast nicht mehr erhöht werden, denn die war schon bis zum Brechen festgestellt. Auf diese Art wird sehr wenig herauszuholen sein. Das Einbauen der Werkzeugmaschine am Fließband wird eher den Nachteil haben, daß Arbeitsstörungen, die durch das Brechen eines Werkzeuges entstehen können — der Arbeiter kann nicht für sein Leben, viel weniger für den Preis eines Spiralschneiders oder Fräasers garantieren — zur Lahmlegung der ganzen Reihe von Arbeitern, die nach ihm am Band folgen, führen werden. Da helfen keine Vorsichtsmaßnahmen, der Bruch ist da und das Weiterwandern des Arbeitsstückes unterbunden. Da müssen auch all die vielen oberen, mittleren und niederen Aufpasser

Ann.: Die Lehrzeit darf nicht länger sein als die festgesetzte Mindestzeit, aber darf 8 Jahre nicht übersteigen.

Sodern der Lehrling wegen Krankheit mehr als 3 Tage versäumt, hat er die diesen Zeitraum übersteigende Zeit nachzulernen.

§ 2.

Die ersten 3 Tage der Lehrzeit, also die Zeit bis zum 3. April 1926, gelten als Probezeit. Während dieser Probezeit kann das Lehrverhältnis jederzeit durch einseitigen Rücktritt ohne Entschädigungsanspruch aufgelöst werden.

§ 2a.

Das von dem Lehrherrn an die Eltern oder Vormund zu zahlende Lehrgeld beträgt insgesamt 2000 M. und ist in Raten von 6 M. an jedem Wochenendtage (Sonntag) auszubehalten bzw. persönlich abzuholen.

§ 3.

Der Lehrherr gewährt dem Lehrling während der Lehrzeit halbe Bezahlung. Im Falle der Erkrankung, besonders bei Entlassung ins Krankenhaus, ist der Lehrherr ganz besonders um die Pflege und die Befundung des Lehrlings besorgt.

§ 3a.

Für Wohnung, Unterhalt und Bekleidung hat der Lehrling selbst zu sorgen. Dafür zahlt der Lehrherr jede Woche ein Kostgeld von 15 M. im 1. Jahre, von Jahr zu Jahr um 5 M. ansteigend.

§ 4.

Der Lehrherr meldet den Lehrling bei der zuständigen Krankenkasse an; die Krankenkassenbeiträge werden voll und ganz vom Lehrherrn getragen.

§ 5.

Der Lehrherr verpflichtet sich, den Lehrling mit allen in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten und auch mit den allgemeinen vorkommenden Handlaren zu beschäftigen. Er hat ihn zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten und nach Kräften vor Lasten und Ausschweifungen zu bewahren. Die Teilnahme am öffentlichen Leben erfolgt durch Anleitung des Lehrherrn selbst oder durch einen geeigneten Vertreter.

§ 6.

Der Lehrling unterwirft sich ohne Widerspruch allen Anordnungen und Befehlen, die der Lehrherr oder dessen Verwandte oder der Vertreter aussprechen und unterwirft sich der für den Betrieb gültigen Arbeitsordnung, soweit durch den Lehrvertrag nichts anderes vereinbart wird.

Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und ihm und seinen Verwandten und dem Stellvertreter zu Treue, Fleiß und Gehorsam sowie zu anständigem Betragen verpflichtet.

Der Lehrling darf seinen Eltern über Geschäftsvorfälle nichts berichten.

§ 6a.

Es ist für den Lehrling ratham, sich selbst sämtliche brauchbaren Werkzeuge anzuschaffen, in Stand zu halten und das Verlorene und Unbrauchbare zu ergänzen.

Der Lehrling hat nach beendeter Arbeitszeit die Werkstatt aufzuräumen und zwar täglich, mindestens über die übliche normale Arbeitszeit hinaus, 2 Stunden, ausgenommen Samstags, wo die Putzarbeiten 4 Stunden im Anspruch nehmen dürfen.

nichts mehr, sie können wohl den Unglückswurm ansaugen nach alter deutscher Feldwebeart, aber der Einsteller muß den Schaden heilen und die ganze Wandbelegschafft guckt die nämliche Zeitdauer in die Luft. Auch hier wird es null für nichts aufgehen.

Ersparnisse werden bei den Montagen zu machen sein. Ob sie aber die angepriesenen Summen ausmachen, kann als ausgeschlossen gelten. Wenn die Montage am Hauptband vollständig zergliedert wird in Einzelgriffe, so holt die Betriebswissenschaft nur das nach, was sie in den Bearbeitungsverhältnissen schon seit Jahrzehnten erfüllt hat. So bleibt als einziger Erfolg des Wandes die Steigerung der Arbeitsleistungen in den Montagen und in der Justiererei. Rechtserfolg dieser Gewinn den großen Aufwands! Diese Frage zu verneinen, fällt nicht schwer. Die Unternehmer klagen über Mangel an Betriebsmitteln, haben aber jederzeit Mittel bereit, um kostspielige Anlagen zu schaffen, für die dann keine Beschäftigung vorhanden ist.

All der große Lärm mit Rationalisierung, der besonders geführt wird mit dem Hinweis, daß dadurch eine Verbesserung und Verbilligung der Produktion erreicht wird, die sich dann in einer Warenverbilligung kundtue und somit zur Hebung der Wirtschaft führe, kann nicht recht überzeugend wirken. Wir glauben nicht an eine Verbilligung. Bringt das Wand wirklich Ersparnisse, so werden sie im unergieblichen Beutel der Herren vom Eschot verschwinden. Eine zu reiche Erfahrung spricht für diese Auffassung.

Die Arbeiterschaft begrüßt jede Verbesserung der Arbeitsweisen, insbesondere solche, die alle unnötigen und überflüssigen Arbeitserschwernisse von ihr nimmt. Sie wird aber zu unterscheiden wissen zwischen wirklichen produktivtechnischen Notwendigkeiten und dem Einschleppungsalarm, der mit dem Rationalisierungs- und Fließbandgeschrei bezweckt ist.

Sung beginnen

Immer mehr drängt sich der Gedanke in den Vordergrund, die Leistungen des Verbandes nach der Mitgliedschaftsdauer abzustufen. Die praktische Erfahrung spricht dafür. Im August findet unser Verbandstag in Bremen statt, der zweifellos in dieser Richtung weitgehende Beschlüsse fassen wird. Darum ist jetzt in unserem Verbandsblatt die Aussprache darüber eröffnet. Diese Aussprache hat für die Jugend den größten Wert, denn bei der Jugend liegt es, ob der Verband einmal einen sehr großen Stamm langjähriger Mitglieder bekommen wird. Die Jugend muß zur Verbandsarbeit erzogen werden.

Einem Artikel des Kollegen Karl Wett (Hamburg) über Streikunterstützung nach Mitgliedschaftsdauer entnehmen wir folgendes:

Nimmt man sich unser Verbandsstatut zur Hand, so findet man, daß eingeführte Unterstützungsbezüge nicht nur nach der Beitragshöhe, sondern auch nach der Mitgliedschaftsdauer gestaffelt sind. Ausgenommen sind das Reisegeld und der Rechtschutz.

Die Zahlung aller Unterstützungen ist befallentlich keinesfalls der Zweck des Verbandes, sondern Mittel, um Zweck und Ziel des Verbandes wirksamer verfolgen zu können.

Die Staffelung der Unterstützungsätze nach Mitgliedschaftsdauer ist ganz zweifellos gerechtfertigt und auch von der breiten Mitgliedschaft als selbstverständlich anerkannt. Muß nun die Streik- und Gesamtergebnisunterstützung zwangsläufig eine längere Mitgliedschaftsdauer unberücksichtigt lassen? Doch wohl nicht. Zweifellos ist es die wesentlichste Unterstützung unseres Verbandes. Das geht schon daraus

§ 7.

Der Lehrling muß bestrebt sein, die Fortbildungsschule regelmäßig und pünktlich zu besuchen; bei Vorliegen höherer Gewalt ist das Fernbleiben entschuldigt. (Siehe u. a. § 6 dieses Vertrags.)

Der Lehrherr ist verpflichtet, dem Lehrling nicht ohne Grund von der Schule fernzuhalten, sowie dem Lehrling die Wichtigkeit des Schulbesuchs wärmstens ans Herz zu legen.

§ 8.

Der Besuch von Streikveranstaltungen oder Zusammenkünften, in welchen Arbeits- und Lohnverhältnisse oder politische Fragen behandelt werden, ist dem Lehrling verboten. (Entgegenstehende Bestimmungen der Reichsverfassung werden für diesen Fall außer Kraft gesetzt.) Der Aufenthalt in sog. Gewerkschaftshäusern ist dem Lehrling gleichfalls strengstens untersagt.

§ 9.

Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufständigung kann der Meister den Lehrling entlassen:

1. Wenn der Lehrling die aus diesem Vertrage ihm obliegenden Pflichten nicht erfüllt oder die Lehre unbesugt verläßt.
2. Wenn der Lehrling Sachbeschädigungen zum Nachteil des Lehrherrn sich schuldig macht.
3. Wenn der Betrieb stillgelegt wird oder der Meister die Betriebsmittel zu anderen Zwecken benötigt.

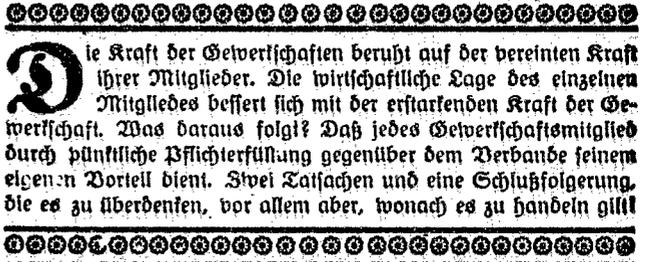
§ 10.

Von Seiten des Lehrlings kann nach Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis nur dann gelöst werden, wenn der Lehrherr die Eittlichkeit, die Gesundheit oder die Fähig-

herbor, daß hier die höchsten Sätze in Erscheinung treten und diese Unterstützungen mit einem der vornehmsten Zwecke des Verbandes, die materielle Lage der Arbeiterschaft zu heben, in unmittelbarer Verbindung steht. Anregungen, auch diese Unterstützung nach Mitgliedschaftsdauer zu staffeln, sind bereits gegeben.

Die Gegner einer Staffelung nach Mitgliedschaftsdauer stützen sich darauf, daß möglicherweise unterschiedliche Unterstützungsbeiträge die Einheitlichkeit und Festigkeit der Kampffront schwächen könnten, daß die Unterstützungsbedürftigkeit im Kampfe bei allen Beteiligten die gleiche sei, daß eine unterschiedliche Regelung die Werbemöglichkeiten für die Gewinnung neuer Mitglieder erschwere und anderes mehr. Andererseits müßten aus unseren Erfahrungen Lehren gezogen werden.

In unserer Industrie haben wir mit Kämpfen größten Ausmaßes und langer Dauer zu rechnen. Solche Bewegungen bedürfen, wenn sie erfolgreich sein sollen, planmäßiger Vorbereitung, die sich zu einem guten Teil in aller Öffentlichkeit abwickelt. Die Erfahrung ist, daß zu solchen Zeiten der Zustrom zu dem Verbande stärker ist als sonst und daß nach beendeter Bewegung — zumal wenn der Ausgang des Kampfes ein unerwünschter war — große Teile der neuen Mitglieder, nachdem sie die Mittel des Verbandes, gemessen an ihren Beiträgen, ganz unproportional stark in Anspruch genommen, wieder dorthin gehen, woher sie gekommen. Sie überlassen das Aufbringen von neuen Mitteln zu neuen Kämpfen getrost den anderen. Daß allereits mit allen Mitteln dagegen gearbeitet wird, ist selbstverständlich. Der Erfolg ist gering. Kann man den Mitgliedern, die dem Verband auch in schwerster Zeit die Treue halten, diese Opfer immer und immer wieder zumuten? Stärkt man die Widerstandskraft des Verbandes, wenn das Erwerben voller Rechte und derer Ausnutzung in 26, ja 13 Wochen so leicht gemacht wird? Sind solche Bestimmungen geeignet, dem Wechsel in der Mitgliedschaft entgegenzuwirken? Können Werbemöglichkeiten mit solchen Wirkungen dem Verbands dienen? Ist nicht das Durchhalten einer langen Erwerbslosigkeit mit den Versuchen, gepöpselt durch Not und Elend sich zur Arbeit um jeden Preis anzubieten, ein Kampf des einzelnen, der weitaus größere Anforderungen an die Nerven und Widerstandskraft stellt, als wenn er in geschlossener Front mit seinen Kollegen steht? Und wird nicht hier die gestaffelte Unterstützung als selbstverständlich hingenommen? Ist es zwingendes Muß, daß wir in unserem Verbands bei Erkennung von Laffachen ein Jahrzehnt und mehr gebrauchen, um daraus die nötigen Folgerungen zu ziehen? Gewiß nicht. Die nach Mitgliedschaftsdauer gestaffelte Streikunterstützung ist auch in der Gewerkschaftsbewegung nichts Neues. Nicht nur Berufsverbände bedienen sich ihrer, sondern auch große Industrieorganisationen, und diese denken gewiß nicht daran, zu unserem System zurückzukehren.



Die Kraft der Gewerkschaften beruht auf der vereinten Kraft ihrer Mitglieder. Die wirtschaftliche Lage des einzelnen Mitgliedes bessert sich mit der erstarkenden Kraft der Gewerkschaft. Was daraus folgt? Daß jedes Gewerkschaftsmitglied durch pünktliche Pfllichterfüllung gegenüber dem Verbands seinem eigenen Vorteil dient. Zwei Laffachen und eine Schlussfolgerung, die es zu überdenken, vor allem aber, wonach es zu handeln gilt!

leiten des Lehrlings nachweislich gestört hat oder das Recht der väterlichen Zucht in außerordentlicher Weise und vor Zeugen mißbraucht hat.

§ 11.

Der Lehrvertrag wird durch den Tod des Lehrlings aufgehoben. Damit erlöschen die Rechte des Lehrern aus diesem Vertrag; ebenso die Rechte der Eltern an den Lehrherrn. Durch den Tod des Lehrherrn wird der Lehrvertrag aufgehoben, sofern die Aufhebung innerhalb vier Wochen geltend gemacht wird.

§ 12.

Will der Lehrling zu einem anderen Gewerbe oder Beruf übergehen, sei es, daß sich der Lehrling in dem gewählten Beruf geirrt hat, sei es, daß der Lehrling zum Aufstieg in einen höheren Beruf befähigt erscheint, so kann das Lehrverhältnis nach vier Jahren aufgelöst werden. In demselben Gewerbe darf der Lehrling nicht wieder beschäftigt werden.

§ 13.

Wird das Lehrverhältnis auf Grund der Bestimmungen § 6 und § 9 oder infolge Abtritt zu einem anderen Gewerbe § 12 aufgelöst, so kann der Lehrherr eine Entschädigung beanspruchen. Diese beträgt, wenn das Lehrverhältnis aufgelöst wird:

Im 1. Lehrjahr 500 M., mit jedem Jahr um 250 M. steigend, bis zum Höchstbetrage von 2000 M. im 7. Lehrjahr.

§ 14.

Wird das Lehrverhältnis durch Verschulden des Lehrherrn gelöst (siehe § 10 dieses Vertrages), so ist der Lehrherr dem Lehrling oder seinem Vertreter (Vater, Mutter, Vormund) zum Schadenersatz verpflichtet.

Der Reichsbeitrag der Betriebsräte

Der Reichsbeitrag der Betriebsräte des DRG trat am 12. März im Leipziger Volkshaus zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Es nahmen daran 86 Vertreter teil, und zwar 41 Reichsbeitragsmitglieder, 18 Vertreter der Bezirksleitungen, 4 Mitglieder des Vorstandes, 1 Schriftleiter der DRG, außerdem vom Zentralverband der Angestellten 8, vom Beamtenbund 8 und vom Werkmeisterverband 5 Vertreter.

In seiner Eröffnungsrede weist Kollege D i s m a n n auf die Bedeutung des Zusammenwirkens der Hand- und Kopfarbeiter hin. Dieses Zusammenwirken sei zwar schon weit gediehen, wie ja schon die Besichtigung der Konferenz dardue; aber es sei doch erst am Beginn. Der Vertreter des Werkmeister-Verbandes, Kollege G r o l l, dankt dem DRG für die Einladung. Er hofft, daß sich hier in freundschaftlicher Weise das Verhältnis zwischen den beiden Teilen der Gewerkschaftsbewegung weiter kräftigen möge.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise.

Darüber sprach Engelbert Graf. In Deutschland, so führte er aus, haben wir zurzeit monatlich 200 Konkurse ohne die Geschäftsaufsichten und privaten Auseinandersetzungen. Ähnliche Erscheinungen werden in anderen Ländern gemacht, so daß wir von einer europäischen Krise sprechen können. Eine Lösung der Krise wird nur auf gesamt-europäischer Grundlage möglich sein. Aber die Hilfsmittel lassen sich nicht gleichzeitig in allen Ländern anwenden, schon weil die Phasen der Krisen nicht gleichzeitig zusammenfallen. In Deutschland ist die Lösung am schwierigsten, weil es nicht wie andere Länder auf Kapitalreserven zurückgreifen konnte noch kann.

In Deutschland gibt es Gewerbe, die sich eines guten Geschäftsganges erfreuen, so die Alkoholherzeugung, die Railindustrie und Teile der elektrischen Industrie. Dies trifft noch bei anderen Gewerben zu. Bei der Beurteilung der Lage der Gewerbe oder Unternehmen sollte man sich nicht von den Bilanzen täuschen lassen.

Niemals sind soviel Bilanzen gefälcht worden wie jetzt.

Die Betriebsräte haben die Aufgabe, hier Markte zu schaffen. In der Kohlenwirtschaft wird die Krise dauernd sein. Das gleiche im Schiffbau, weil der Schiffsbau sich in den letzten Jahren um 60 vH vermehrt hat, während der Verkehr nur um 10 vH hinter dem Friedenssatz zurücksteht. In der europäischen Eisenindustrie ist, abgesehen von Frankreich und Belgien, die Erzeugung gegen die Vorkriegszeit beträchtlich zurückgegangen. Ein großer Teil der europäischen Eisen- und Stahlwerke läuft leer.

Es ist falsch, Kreditmangel als Hauptursache der Krise zu bezeichnen. Kredit haben unsere Unternehmer genug gehabt, sie verstanden aber nicht, den Kredit nützlich zu verwenden. Die Hauptursache ist die Absatzkrise. Die Produktion ist nur durch Mehrung der Kaufkraft in Gang zu bringen.

Die Versuche der Lösung der Krise werden unter dem Schlagwort

Nationalisierung der Wirtschaft

zusammengefaßt. Als Mittel der Nationalisierung verstehen unsere Unternehmer in allererster Linie — Abbau der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit. Die Nationalisierung müßte beginnen mit der Zusammenlegung der Werke. Wir haben heute noch das Doppelte an Banken der Vorkriegszeit, wir haben noch 13 000 Aktiengesellschaften, also zweimal soviel als 1913. An Gesellschaften mit beschränkter Haftung haben wir gleichfalls die doppelte Zahl von 1913. Die Bankrotte

§ 15.

Im Verlaufe der Lehrzeit ist der Lehrling verpflichtet, das volle handwerkliche Können zu erwerben und vor Beendigung der Lehrzeit sich der Gehilfenprüfung zu unterziehen. Wird die Prüfung nicht bestanden, muß der Prüfling noch ein Jahr nachlernen.

Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling vorschriftsmäßig zur Ablegung der Gesellenprüfung zu veranlassen, sowie Zeit und Gelegenheit zur Prüfungsarbeit zu gewähren. Die Materialien hat der Lehrling selbst zu erstellen.

Erfüllungsort dieses Vertrages ist immer der jeweilige Betriebsort des Lehrherrn.

Vorliehenden Vertrag gelesen zu haben und mit den Bestimmungen desselben einverstanden zu sein bescheinigen durch eigenhändige Namensunterschrift:

Miesbach, den 1926.

Der Lehrmeister: Der Lehrling: Vater, Mutter od. Vormund:
Joachim Müller. J. W. W. S. Maier. Karoline Maier.

Sieben Jahre Lehrzeit — warum nicht noch ein paar Jahre mehr? Da kann sich ja ein junger Mensch überhaupt gleich in einen Orden aufnehmen lassen, aus dem er überhaupt nicht mehr herauskommen kann. Das wäre ein glatter Rückfall ins Mittelalter, wenn diese Verträge für die künftigen Lehrverhältnisse maßgebend würden.

Darum, Jugendkollegen, besaßt euch mal mit den Lehrverträgen, studiert sie und macht euch daran, einen Entwurf zu einem modernen Lehrvertrag zu schaffen; beobachtet aber noch mehr die Arbeitsverhältnisse eurer Jugendkollegen, damit diese durch gewerkschaftliche Hilfe Verbesserung erfahren und damit die Arbeitsverhältnisse nicht noch schlechter sind wie die Lehrverträge.

hellen da etwas bessernd mit, allein viel zu wenig, zu langsam. Die 11 000 Bankrotte von 1925 reichen nicht. Wir müssen viel nachholen. Im Jahre 1926 müssen wir es mindestens auf 25 000 Bankrotte bringen.

Die Lösung der Krise muß einsehen mit dem Abbau der Unternehmergewinne und der Preise. Dadurch ist der innere Markt zu beleben. Die Belebung des äußeren Marktes muß mit dem Abbau der Zollschranken beginnen. Weiter brauchen wir eine rationelle Kreditpolitik. Man nennt diese Krise Gesundungskrise. Aber die sogenannte Gesundungskrise ist verknüpft mit der

Proletariat von Millionen Menschen.

Vom Hinweis auf die werdende Gesundung werden unsere Arbeitslosen nicht satt. So gut wie bei Gründung eines Trübsalgelegte Werke entschädigt werden, so müssen die arbeitslos gewordenen Leute entschädigt werden, und so, daß sie menschenwürdig leben können. Von einem Abbau der Sozialgesetzgebung kann selbstverständlich jetzt weniger denn je die Rede sein. Jetzt erst recht Sozialpolitik. (Welfall.)

Genosse R i c h t e r spricht nun über technische und kaufmännische Betriebslehre. Der Redner fragt sich, ob die Krise mit sozialistischen Mitteln zu lösen sei. Diese Frage müsse verneint werden. Diese Krise der kapitalistischen Produktionsweise müsse mit kapitalistischen Mitteln gelöst werden. Die Aufgabe der Gewerkschaften muß sein, diese Zeit der Not möglichst zu verkürzen.

Was wird nun von kapitalistischer Seite getan, um die Krise zu beheben? Diese Seite preist vor allem die Rationalisierung. Unter diesem Worte wird sehr verschiedenes verstanden. Besonders versteht man darunter Ertragssteigerung (Intensivierung) der Arbeit, und zwar durch Verbesserung der Technik und durch schärfere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Im Vordergrund der technischen Verbesserung steht die Fließarbeit. Durch diese werden Zwischenschlager, Beförderungskosten und körperliche Bewegungen als auch Aufsichtspersonal erspart. Der Betrieb wird übersichtlicher und „entpapierert“, das heißt, viel Schreiarbeit fällt weg, geringerer menschlicher Kraftaufwand und Ausschaltung von Zwischenzeiten.

In Deutschland hat die Rationalisierung mit der Bildung von Normenausschüssen begonnen. Hunderte von Normenblättern sind vom Normungsausschuß der deutschen Industrie herausgegeben worden. Eine große Reihe von Teilen und Werkzeugen sind normalisiert. Aber mit der Normung der Werkstoffe sind wir noch ganz zurück. Neben dem Normenausschuß besteht der Ausschuß für Festlegung der Arbeitszeit. Diese Körperschaft stellt eingehende Zeitstudien und Berechnungen an.

Wir müssen die Normung tatkräftig fördern. Mit der Psychotechnik wurde bei uns erst planmäßig begonnen, als es galt, die Tauglichkeit der Kriegsinvaliden für industrielle Arbeit herauszufinden. Vorher beschäftigte sich kaum eine Fabrik mit der Auswahl der Geeigneten. Seit fünf Jahren ist nun freilich die psychotechnische Prüfung bei zahlreichen Berufen und Schulen eingeführt worden. Mit diesen Prüfungen sind Beratungsstellen für Eltern verbunden.

Eine andere Seite der Rationalisierung ist die Umstellung der Maschinerie. Spezialmaschinen werden eingeführt, wodurch Duzende der alten Maschinen überflüssig werden. Die Spezialmaschinen bringen mit sich die Bedienung mehrerer Maschinen durch einen Mann.

Allmählich sehen sich die Unternehmer gezwungen, sich eingehend mit der

Es ist doch wirklich wahr, ewig brauchen die Lehrverträge nicht so bescheiden zu sein, wie sie bisher waren. Es haben eine Veränderung und eine Vereinfachung für das ganze Reich sogar dringend nötig. Aber so, wie dieser Entwurf zu einem Einheitslehrvertrag ist, kann er nur als ein Abschreckungsmittel wirken. Diesen Zweck soll doch ein Lehrvertrag nicht haben? S e p p.

Sachwintel

Die Eteruhr. Das Wort Gottes predigen ist gut und wohlthätig. Aber schließlich muß auch ein Pastor mal auf Erholungsurfaus. Pastor Lippe geht also auf das Gut seiner Freunde, hieherer Landeute von schlichter Gesinnung. Wie erhellt sich des Seelenhirten Gesicht, als er schon am ersten Morgen vor dem Frühstück aus der Küche das schöne Lied hörte: „Ab' immer Treu und Redlichkeit, bis an dein süßes Grab...“ „Das freut mich aber“, sagt er zum ländlichen Gastgeber. „Ihre brave Frau singt meinen Lieblingschoral wunderbar!“ „Ree, nee, Herr Pastor.“ spricht jener lächelnd, „da is man dloß meiner. Ollen ihr Eierlachied: zwee Verse for de weichen und dreie for da harten!...“

Der kleine Georg. „Mama, warum hat Papa keine Haare auf dem Kopf?“ — „Weil er sehr klug ist und viel denkt.“ — „Warum hast du denn so viele?“ — „Geh und mach deine Aufgaben!“

Prozentberechnung. „Angelagter, Sie sind Berliner?“ — „Zum größten Teil, Herr Richter.“ — „Was heißt das?“ — „Ja, wie ich nach Berlin kam, wog ich knapp 6 Pfund, und jetzt wiege ich 185.“

Menschenwirtschaft

zu beschäftigen. Die Forderung nach ihr müssen wir laut stellen. Der Mensch darf nicht mehr als Ausbeutungsobjekt betrachtet, sondern muß als das wichtigste der Wirtschaft angesehen und gewertet werden. Damit dies geschieht, ist die industrielle Gesundheitslehre und der Unfallschutz viel mehr zu fördern. Neuerdings sucht der Unfallchutz der Berufsgenossenschaften durch anschauliche Bilder und Vergleichen die Zahl der Unfälle zu vermindern. Es ist danach zu streben, daß die Kleinheit der Räume, die Besetzung der Arbeitsplätze als auch die Rüstung der Werkstätten erheblich besser wird. In dieser Hinsicht weist die Gewerbeordnung Mängel auf, die wir zu beheben haben.

Es spricht sodann Kollege W i e m e r vom Zentralverband der Angestellten über

die Ordnung der Büroarbeit.

Er legt dar, daß die unteren Büroangestellten, wie die Leute in der Werkstatt, zur bloßen Zahl geworden seien. Die Tätigkeit der Angestellten ist immer mehr e n t g e l t i g t worden. Hierzu hat die Maschine stark beigetragen. Mit der Schreibmaschine kam die Frauenarbeit. Diese wurde gewaltig durch den Krieg mit seinem Mangel an Männern ausgebreitet. Nach dem Kriege kam die Addiermaschine. Gewiß sind die Maschinen nur Hilfsmittel, ersetzen können sie die geistige Arbeit nicht. Die Rationalisierung der Büroarbeit wird betrieben durch die Verwendung der losen Blätter an Stelle der Bücher. Dank der Schreibmaschine wird ein mehrfaches der handschriftlichen Korrespondenz geleistet. Der Buchhalter wird durch die Buchhaltungsmaschine bedroht, da diese das dreifache eines tüchtigen Angestellten leistet. Ganz abgesehen davon, daß diese Maschine den Stand der Buchhalter herabsetzt. Nun wird auch er nicht mehr als gleichwertig mit den Beamten mit dem ganz hohen Stehtragen angesehen. Außerdem wird sich die Büroarbeit nicht so weitgehend schematisieren lassen wie die Fabrikarbeit, denn selbst die Schreibmaschinistin muß noch mit dem Geiste arbeiten.

Kollege S e n e l l vom Bunde der technischen Angestellten sagt, das Problem der wissenschaftlichen Industrieorganisation könne in der kapitalistischen Gesellschaft nicht gelöst werden. Heute werde unter diesem Problem lediglich die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft verstanden. Die wissenschaftliche Betriebsführung sei noch eine zu unentwickelte Wissenschaft. Für unsere Art der Betriebsführung gebe es heute im Reiche der Wissenschaft erst noch wenige Verfechter.

Der Redner schildert im einzelnen die wissenschaftliche Betriebsführung in der Praxis. Er kommt zu dem Schluß, daß diese Betriebsführung mit Wissenschaft wenig zu tun habe, sondern in der Hauptsache dazu diene, die menschliche Arbeitskraft auszukücheln.

Es folgt eine Aussprache, bei der die Betriebsräte ihre Erfahrungen im Betrieb als Stärkung und Ergänzung für die theoretischen Referate geben. Die Aussprache gestaltet sich äußerst fruchtbar und nach aufklärenden Schlussworten des Referenten fand nachfolgende Entschlebung einstimmige Annahme:

Entschlebung

„Die Krise ist in erster Linie eine Absatzkrise, weil die Kaufkraft der breiten Massen fehlt.

Die Vinderung einer Krise kann von zwei Polen aus ihren Anfang nehmen, von der Rationalisierung der Produktion und von der Hebung des Konsums durch Schaffung genügender Absatzmärkte. Wo aber die Unternehmer eine Rationalisierung der Produktion überhaupt in Angriff genommen haben, verfolgen sie damit fast ausschließlich den Zweck, die menschliche Arbeitskraft bis zum Äußersten auszubenten. Abbau der Arbeitskräfte, der Löhne und Gehälter, sowie der Sozialpolitik durchzuführen unter künstlicher Hochhaltung des Preisniveaus.

Von größter Bedeutung für eine Vinderung der Krisis ist die Hebung des Konsums. Nicht Lohnabbau, sondern Lohnaufbau — nicht Abbau der Sozialpolitik, sondern: Nun gerade Sozialpolitik muß die Parole sein. Der Lohn muß über dem Existenzminimum liegen, wenn die Krisis gebannt werden soll. — Hand in Hand damit muß gehen ein systematischer Preisabbau in Verbindung mit der Beseitigung der preis erhöhenden Hölle und ebenso eine rationelle Kreditpolitik nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet...

Die Krisis bietet die Möglichkeit für den Staat, der öffentlichen Wirtschaft und der Kontrolle der Privatwirtschaft durch den Staat neue Betätigungsfelder zu eröffnen. ... Neben den volkswirtschaftlichen Aufgaben stellt die Krisis die sozialpolitischen Probleme in den Vordergrund. ... Wirtschaftspolitik allein genügt nicht, mindestens ebenso notwendig ist eine durchgreifende Sozialpolitik.

Dazu gehören eine ausreichende Unterstützung der von der Krise betroffenen Arbeitslosen und Kurzarbeiter, umfassende und im Interesse der Volkswirtschaft liegende Notstandarbeiten, sowie durchgreifende Maßnahmen zur Besserung des inneren Arbeitsmarktes und zur Hebung des Exportes, um so auch die Beschäftigungsmöglichkeit zu steigern. — Die Konferenz begrüßt die zu diesem Zweck vom Vorstand des DMB und der beteiligten Na-Verbände an den Reichstag und die Reichsregierung gestellten Forderungen.

Es sprach noch Genosse Dr. Frankel über das Arbeitsrecht.

Referat und Aussprache fanden in der einstimmig angenommenen Entschlebung ihren Niederschlag:

Entschlebung

Das Urteil des Landgerichts Berlin in dem Reichsbahnprozess beleuchtet schlagartig den heutigen Stand des Arbeitsrechts. Die Gerichte setzen dem Bemühen der Unternehmer, das autonome Arbeitsrecht abzubauen, nicht den notwendigen Widerstand entgegen. Mit aller Energie muß dem Versuch der Arbeitgeber, durch Satzungsbestimmungen sich der Tariffähigkeit zu entziehen, entgegengetreten werden. Gefordert wird die Aufrechterhaltung des Schlichtungswesens und dessen Ausbau in sozialem Sinne. Die formal gleichmäßige Behandlung von Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften führt praktisch zu einer schwer zu tragenden Ungleichheit und widerspricht dem Charakter des Arbeitsrechts als Arbeitsschutzrecht. Der Umstand, daß der Arbeitnehmer des sozial und wirtschaftlich schwächeren Teils ist, muß bei der Schaffung des einheitlichen Arbeitsrechts, dessen endliche Fertigstellung mit allem Mitteln gefordert und gefördert werden muß, zum Ausdruck kommen. Doch muß der Arbeiterklasse bewußt bleiben, daß der Fortschritt des Arbeitsrechts abhängig ist von der Stärke der Arbeiterbewegung auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete.

Es werden nun verschiedene Anregungen erledigt. Bezüglich der Berichterstattung über diese Konferenz schlägt Kollege D i s m a n n vor, sie solle nicht in Bezirkskonferenzen geschehen, sondern in Versammlungen am Orte. In diesen örtlichen Versammlungen solle auch festgelegt werden,

ob in allen Betrieben Betriebsräte gewählt

seien, um herauszufinden, welche Betriebe die Neuwahl verksümt haben. — Der Vorstand des DMB habe die Frage erörtert, ob die Bezirksbeiräte so wie bisher bestehen bleiben sollten. Er habe dies bejaht. Die Bezirksbeiräte sollten alle zwei oder drei Monate dem Vorstand über die Lage ihrer Gewerbebezirke und Betriebe berichten, besonders darüber, welche Umstellungen sich organisatorisch bemerkbar machten und welche Vorschläge sie dem Vorstand auf Grund des Ganges der Dinge zu machen hätten. Das eingehende Material werde der Vorstand den Bezirksbeiräten zur Unterrichtung zugehen lassen. Auch sei zu wünschen, daß die geistige Mitarbeit der Bezirksbeiräte reger werde. Es wäre ratsam, daß die Betriebsräte jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit den ihnen schon zugewiesenen Aufgaben zuwenden. A b o r d n u n g e n v o n B e t r i e b s r ä t e n a u W o h l d e r e n seien zu unterlassen. Wenn man sie aber unbedingt für nötig halte, dann müßte man sich vorher mit dem Vorstand über ihre Zulässigkeit in Verbindung setzen.

Die Konferenz ist nunmehr am Schluß ihrer Beratungen. Der Vorsitzende hebt in seiner Schlussrede hervor, daß diese Zusammenkunft von Theoretikern und Praktikern offenbart habe, wie sich die Zusammenarbeit von Hand- und Kopfarbeitern zu vollziehen habe. Die Konferenz hat gezeigt, daß es ihr Ernst war mit der Verstärkung des geistigen Rückengrundes der Arbeiterklasse. In dem Streben, die Arbeiterklasse geistig und organisatorisch stärker zu machen, gibt es kein Zurück mehr, gibt es nur noch ein Vorwärts!

Arbeiterjungen!

Arbeiterjungen, ihr seid nun so weit.
Ihr tretet ins Leben, zur Arbeit bereit.
Die Hand, die bisher nur den Griffel gefühlet,
sie greift zum Werkzeug, das hämmert und schürt.
Das Auge, das sehrend in Träume getaucht,
es wird fürs harte Leben gebraucht.
Der Verstand, noch ungelent und klein,
er soll euch nun Meister und Führer sein.
Und ach, euer Herz, euer heiliges Blut,
es ist euer Reichtum und höchstes Gut.
Nichts habt ihr sonst der Menschheit zu spenden:
Euer Herz und die Arbeit mit euren Händen.
Gebt reichlich davon! Der Brüder Reih'n,
sie sollen euer Kampfplatz und Ehrenfeld sein.
Vergesst das nicht. Ihr kennt ja die Not
des schaffenden Volkes, den Kampf ums Brot.
Arbeiterjungen, erzhittert ihr nicht,
daß ihr seid Schicksal und Weltgewicht?
Erzhittert nicht! — Die Welt ist schön,
ist schön auch für den, der täglich muß stehn
an Amboss und Schraubstock, vor Ofen und Glut.
Auch ihm fährt die Sonne ins heiße Blut.
Auch ihm grüht der Lenz, die Schönheit der Welt,
Auch ihm ist die Zukunft auf Vollmaß gestellt.
Er muß nur bewußt sein, was sein Ziel!
Und daß er Würfel im Würfel spielt!
Und daß er den Würfel muß überwinden!
Und daß er den Weg zu sich selber muß finden!
Arbeiterjungen, es ist an der Zeit!
Greift an das Werk! Die Welt heißt bereit! **Wohlfrauk.**



NEIN! Keinen Alkohol!
 Er bringt mich bei der Arbeit in Gefahr!

Beruf und Untergewicht

Ein Untermaß an Bauchumfang und Gewicht trägt die Gefahr des Todes an Tuberkulose in sich. Daß neben dem Gewicht auch der Bauchumfang große Bedeutung zur Erkenntnis des Gesundheitszustandes hat, haben zuerst Untersuchungen der Gothaer Lebensversicherung gezeigt, Untersuchungen, die dann bei anderen Lebensversicherungsgesellschaften ihre Bestätigung gefunden haben. Der Leiter des hygienischen Untersuchungsamtes in Frankfurt, Dr. Wücher, hat in Gannin bei verschiedenen Berufen Messungen an älteren Wehrlingen in den Oberstufen der Fachschulen nach dieser Richtung hin vorgenommen. Sie zeigten, daß das so bedeutungsvolle Untergewicht wie Unterbauchmaß in den verschiedenen Berufen verschieden ist. An Untergewichtigen gab es (in Prozenten) bei den Wehern 20,8, bei den Metallarbeitern 35,8, bei den Schneidern 55,5, bei den Wägern 61,1, bei den Droggisten 61,9, bei den Schuhmachern 64 und bei den Friseurern 70. Unterbauchmaß wurde gefunden bei 37 vH Wehern, 53,6 vH Metallarbeitern, 55,2 vH Schneidern, 61,1 vH Wägern, 71,7 vH Droggisten, 51,1 vH Schuhmachern und 66,5 vH Friseurern.

Im allgemeinen entspricht, so schreibt Dr. Wücher in den Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, das Ergebnis den gegebenen Erwartungen. Die geringste Zahl von Untergewichtigen haben die Wehner aufzuweisen, die höchste die Friseurer. Auch das Bauchmaß folgt dieser Richtung. Auffallend schien das gute Gewicht der Schneider. Ein Klassenlehrer kürzte aber darüber auf, daß damals wegen der hohen Preise viele Private sich ihre Anzüge bei den älteren Wehrlingen anfertigen ließen und daß die Wehrlinge dadurch wesentliche Mehreinnahmen erzielt hätten. Sie konnten sich daher viel besser ernähren, was auch schon bei der bloßen Wehrpflicht aufgefallen war.

Jedenfalls zeigt dieser Fall, wie auch die Feststellung, daß die Wehner die geringste Zahl der Untergewichtigen aufwies, wie sehr das Gewicht von der Ernährung abhängt. Diese aber steht mit dem Einkommen in engem Zusammenhang. Im übrigen bringt die Tabelle auch deutlich zum Ausdruck, daß die schwächere Jugend von vornherein im allgemeinen die Berufe ergreift, die nicht schwere Körperkraft voraussetzen, während die stärker entwickelte Jugend eher zu Berufen neigt, die Körperkraft verlangen.

Untersuchungen, die im folgenden Jahre an Volksschülern vorgenommen wurden, bewiesen ferner, daß schon in den Kinderjahren im allgemeinen eine Festlegung des Körperzustandes erfolgt. Darum ist die gesunde Ernährung der Jugend von grundlegender Bedeutung für die spätere Schaffenskraft und damit für die Leistungsfähigkeit eines Volkes.

Summern statt U-Boote

Der frühere U-Boothafen von Helgoland soll eine bessere Verwendung finden. Das Helgoländer Biologische Institut beschäftigt dort eine große muskelfertige Summernachtstankstelle einzurichten. Wo früher der Tod lauerte, soll nun Leben gedeihen. Das ist Kulturfortschritt.

Vergnügungsrummel

„Soll'n wir en de Heila sonn . . .“ den neuesten Schläger, grüßt man heute in allen Ballotolen bis in die späte Nacht hinein. Trotz Masseneinends, trotz Krienerverlosigkeit lobt der Trubel wie noch nie nach dem großen Wälfmorden. Die Wäse sind überfüllt. Summern, die in der Woche schwer erschöpft werden muhten, werden in einlgen Stunden des Wahnsinns verschleudert. Oder ist es nicht Wahnsinn, in einer Zeit, wo Hunderttausende nicht wissen, wo sie morgen Brot hernehmen sollen, wo unzähligen Kindern der Wunsch, sich noch einmal „satt“ zu essen, kaum erfüllt werden kann, weil der Vater schon seit Monaten erwerbslos ist, ist es nicht bald Wahnsinn, in einer solchen Zeit noch solche „Rummel“ zu veranstalten?

Es ist Wahnsinn — aber es liegt System in der Sache. Wer besucht diese Feste, zu denen 1 und 2 A Eintrittsgeld erhoben wird? Nur Proletariat! Der Bourgeois nicht, der hat andere, „vornehmere“ Stellen, wo er sich „amüsiert“. Arbeiter finds, aber, kann man mit Recht fragen, „welche“? Es sind größtenteils solche Arbeiter, die sehr schwer dazu zu bewegen sind, für ihre Rechte einzutreten. Wohl erkennen sie, in welcher Lage sie stehen, aber mit einer Stumpfheit, die ihresgleichen sucht, können sie nichts als jammern: „Da ist doch nichts dran zu ändern.“ Mit dem Vorwand, wenigstens für einlge Stunden ihre elende Lage zu „vergessen“, jagen sie diesen leichten Vergnügungen nach, die ihnen die Bourgeoisie als Betäubungsmittel hinstreift. Denn gerade die Bourgeoisie hat ein erklärliches Interesse daran, daß die „Masse“ Zerstreuung hat, damit sie nicht weiter über ihre Lage nachdenkt und die Schlußfolgerung daraus zieht, daß es auch anders sein könnte, darum Alkohol und Rummel.

Sehen wir uns die Masse an, die die Wäse heute füllen. Es wird jedem Beobachter aufgefallen sein, daß die übergroße Mehrzahl der Besucher jugendliche sind. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die leichten „Vergnügungsorte“ heute durchweg von der Jugend gefüllt werden. Sollen wir es dabei belassen, weil es eben so ist und einmal nicht zu ändern ist? Sollen wir uns damit abfinden, daß die Jugend von heute nun einmal „verdorben“ ist, wie die „Alten“ oft zu sagen belieben? Nein! Uns organisierten Jungarbeitern fällt die Aufgabe zu, diese Verhältnisse zu ändern, diese jungen Menschen, die unsere Arbeitsbrüder sind, aus ihrem verderblichen Wahns zu befreien. Das „Wie“ ist schon des öfteren hier und an anderen Stellen behandelt und gezeigt worden, ich brauche es deshalb nicht nochmals in aller Breite zu behandeln. Nur eins! Wir müssen die Veranstaltungen in unseren Jugendorganisationen so ausbauen, daß den uns fernstehenden Jugendlichen der Vorwand genommen wird, zu sagen: „Bei euch ist doch nichts los, ich will mich amüsiere.“ Wir müssen das, was die Jugend verlangt, nämlich Spiel und Tanz, ihnen bei uns bieten, um sie an uns zu fesseln und sie dann desto leichter in unserem Sinne beeinflussen zu können. Diese Aufgabe ist groß und schwer, aber, wollen und dürfen wir vor einer Arbeit zurücktreten, weil ihre Durchführung vielleicht Mühsal und Beschwerden mit sich bringt? Wäher hat die „Jugend“ bewiesen, daß sie vor keinem Hindernis zurückschreckt. Ist der Sieg in der gestellten Aufgabe nicht schon genug, um den Kampf zu wagen? Ist er doch nicht mehr und nicht weniger als die Befreiung der gesamten erwerbstätigen Jugend aus dem ideologischen Sumpfe der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Das Unternehmertum weiß nur zu genau, daß, wenn einmal die proletarische Jugend seinem ideologischen Einflusse entzogen ist, wenn sie zu ihrer Erholung und Unterhaltung Besseres, Höheres als den heutigen Schund und Müsch verlangen werden, dann sein „Stiefelbündeln“ geschlagen hat. Darum seine Anstrengungen um den Verfall der Jugend.

Nun noch ein kurzes Wort an unsere „Alten“. Viele Worte sind schon gesprochen worden über „Jugenderziehung“. Nicht weniger die Worte: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Die ganze Bedeutung dieser Worte hat die organisierte Arbeiterschaft leider noch nicht begriffen, wenigstens handelt sie nicht danach. Oder könnte man es sonst begreifen, daß Arbeitereltern heute noch ihre Kinder in bürgerliche Sport- und Jugendvereine schicken. In den Kreisen der Arbeitereltern begegnet man des öfteren in der Frage der proletarischen Kindererziehung einer erschreckenden Gleichgültigkeit. Auch hier könnten die Arbeiter von ihrem Gegner lernen, denn dieser hat die Bedeutung der Jugendfrage voll erfasst und, was wichtiger ist, er handelt danach. Gerade diese Arbeit des Unternehmertums sollte der Arbeiterschaft als Beweis dienen. Sie muß endlich einsehen, daß ihre Arbeit in der Bewegung nutzlos ist, wenn sie nicht der Jugendarbeit mehr Bedeutung beilegt. Die „Jugend“ soll und muß es ja sein, die die Arbeit der „Alten“ einst aufnehmen und weiterführen soll, die das vollenden soll, was die „Alten“ einst angefangen. Wie wird es aber sein, wenn wir den Dingen ihren freien Lauf lassen wie bisher? Die „Jugend“ wird dann nicht da die Arbeit aufnehmen und weiterführen können, wo sie die „Alten“ verlassen haben, sondern sie wird wieder wie einst vorne anfangen müssen zu lernen. Für die Gegenwart ist die Jugendfrage von nicht minderer Bedeutung. Ich brauche nur an die vielen Streiks zu erinnern, die die organisierte Arbeiterschaft geführt hat, in denen es dem Unternehmertum gelang, die

Jugend als Streikbrecher zu benutzen und sie somit gegen die ältere Arbeiterschaft auszuspielen konnten. Darum, ihr „Älten“, unterstützt die Jugend in ihrer Arbeit, lenkt mehr wie bisher euer Augenmerk auf die „Jugenderziehung“.

Der organisierten Jugend aber rufe ich zu: Sehen wir unsere ganze Kraft ein für die Gewinnung der erwerbsfähigen Jugend in die freien Gewerkschaften. Helfen wir hiermit das Heer der Klassenkämpfer zu vergrößern und ihm neues, frisches Blut zuzuführen.

Werden wir in Zukunft dieser Aufgabe unsere ganze Kraft weihen, dann werden wir einen Schritt näher zu unserem Ziele, der Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung kommen, in der es keine Ausbeuter und Ausgebeutete geben wird und allen Schaffenden das „volle Leben“ des Lebens möglich ist.

Unter die Jugend — unser die Zukunft.
Fr. An., Solingen.

Dreitausend Deutsche nach Amsterdam

Hauptvorstand und Bezirksleiter des Deutschen Arbeiterjugendverbandes haben auf der Mitte Oktober im Friedrich-Ebert-Helm auf Täglich abgehaltenen Bezirksleiterausprache auch zur deutschen Delegation zum internationalen Jugendtag in Amsterdam Stellung genommen und beschlossen, eine Delegation von 3000 Jugendlichen nach Amsterdam zu organisieren. Diese Zahl wurde unter den einzelnen Bezirksverbänden aufgestellt, so daß jetzt jede Bezirksorganisation darangehen kann, ihre Gruppe zusammenzustellen. Bis 31. März 1926 müssen dem Hauptvorstand die namentlichen Teilnehmerlisten und der Festbeitrag von 40 M eingereicht sein.

Die Festsetzung der Teilnehmerzahl auf 3000 war aus technischen Gründen notwendig. Eine größere Beteiligung hätte die Durchführung der Organisation zu sehr erschwert. Da bei dieser Teilnehmerzahl aber längst nicht alle Anmeldungen zur Amsterdamer Reise befreit werden können, ist weiter beschlossen worden, daß zu Pfingsten 1926 im ganzen Verband Landes- und Bezirksjugendtage stattfinden, die als Parallelsymposien zu dem großen internationalen Jugendtag in Amsterdam ausgezogen werden.

Die Teilnehmerbeiträge der deutschen Delegation sind so bemessen worden, daß der deutsche Verband in die Lage versetzt wird, dem internationalen Sekretariat eine Summe von mindestens rund 5000 M zur Unterstützung der Verbände der Internationale zur Verfügung zu stellen, die aus eigener Kraft keine größere Delegation entsenden können.

Sigung des Aktionskomitees gegen den Krieg

Am 18. März trat in Amsterdam das Aktionskomitee gegen den Krieg zusammen, das sich aus dem Vorstand des IGB und Vertretern der an dieser Frage hauptsächlich beteiligten Berufssekretariate (Bergarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter und Fabrikarbeiter) zusammensetzt. Als Vertreter der Berufssekretariate waren Grimmen (Transportarbeiter), Hodges (Bergarbeiter), Isg (Metallarbeiter) und Stenhus (Fabrikarbeiter) erschienen. Im Zusammenhang mit schriftlichen Mitteilungen der Berufssekretariate über die bei einem Kriegsausbruch zu treffenden Maßnahmen fanden ausführliche Besprechungen statt. Schließlich wurde beschlossen, den ersten Entwurf eines von der Bergarbeiter-Internationale ausgearbeiteten Planes näher zu prüfen und nach Fühlungnahme mit den Landeszentralen in seinen Einzelheiten zu behandeln. Vorschläge betr. die Behandlung der vorliegenden Pläne in einem erweiterten Kreis wurden im Hinblick auf die schwierige Materie vorläufig noch hinausgeschoben.

Leberfleck

Ein Schwabenstreich von Alfred Kuerbach

Der Bäckergehilfe Deutele wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Er sollte operiert werden. Er war ganz fidel. Nur neugierig, was da mit ihm geschehen werde. Das Erste war nun, daß er baden sollte. Das verbarb ihm die Laune.

„Mueh denn des sei?“
„Janzohl, der Herr Doktor bedankt sich dafür, en bedekte Kerle a's'fassa.“

Der Bademeister griff zu. Man zog den Deutele einfach aus. Da zeigte sich, daß der Deutele seit seiner Erschaffung kein Bad verschmeckt hatte.

Das war 28 Jahre lang.
Er sah aus, wie eine Landkarte, auf der die schwarzen Berge vorkommen.

Der Bademeister nahm eine Wurzelbürste und bearbeitete das Bildnis von allen Seiten.
Deutele wehrte sich und tobte.

„Sind Se schill, Sie Saumittel, des mueh alles fort.“
„Des got aber net fort.“
„Wieso denn?“
„Des nicht a'eboral!“
„Woher denn?“
„Des seind Leberflecka, Herr Bademeister!“

Telephongespräch mit Amerka. Am 7. März hatte die Londoner Zeitung Daily News ihre erste drahtlose Telephonverbindung mit Newjork. Es ist dies das erste Mal, daß Personen von beiden Seiten des Weltmeeres zu einer vorher abgemachten Zeit ohne jede Etörung ein Zwiesgespräch geführt haben. Auf der andern Seite meldete sich das Telephonfräulein der Schriftleitung der New York World. Auf die Frage der Londoner Seite: „Können Sie mich verstehen?“ wurde geantwortet: „Ausgezeichnet. Ich bedaure nur, daß ich Sie nicht auch sehen kann. Aber eines Tages werden wir sicherlich noch einen Teleseher haben. Wie ist's Wetter auf der andern Seite?“ — „Es regnet in Strömen.“ — „Wieviel Uhr haben Sie drüben?“ — „Da ist eine Damentuhr habe, kann ichs nicht genau sagen; sie zeigt auf 9.15“, was die Newjorker Jungfer mit einem Nicken „im amerikanischen Tonfall“ begleitete.

Das Gespräch wurde auf einen 80 Meilen langen Draht von London nach Rugby, von hier auf einen Radiosender 2000 Meilen über das Meer getragen, in Houlton Maine (Vereinigtes Staaten) aufgefangen und 600 Meilen nach Newjork zu dem Fräulein der New York World weitergegeben. Und dies alles in einem winzigen Zeitbrüchteil. Jede Silbe des Dreiminutengesprächs wurde auf beiden Seiten gut verstanden. Das vollständige Gelingen des ersten Zwiesgesprächs mit der neuen Welt läßt die Schriftleitung der Daily News sagen, daß damit zu rechnen sei, daß man bald von London aus mit jeder Ecke der Welt telephonisch sprechen könne.

Schriftenschau

Wilhelm Liebknecht. Ein Bild der deutschen Arbeiterbewegung, 1826 — 29. März — 1926. Von Valeriu Mareu. Großformat, gut kartoniert; mit Titelbild W. Liebknechts, Umfang 3 Bogen. Preis 1 M. E. Laubische Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W 30. — Die seltene Einheit von Gehalts und Wille, Entschluß und Tat, die Wilhelm Liebknecht wie alle großen Führer der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts auszeichnete, erklärt nicht nur die ungeheure Volkstümlichkeit seiner Person, sondern rechtfertigt es auch, zu seinem 100. Geburtstag sein Bild dem lebenden Volk geschlecht im knappen Umriß auf dem Hintergrund seiner Zeit zu entwerfen. Ohne billiger Lobhudelei oder trockenem historischen Kramstrams zu verfallen, unterzieht sich Marcu dieser Aufgabe mit gutem Gelingen.

Kulturvolle. Die Jugendweihe gewann Beachtung und es machen sich immer mehr Bestrebungen bemerkbar, die die Jugendweihe in Form und Inhalt aus dem sozialistischen Geist heraus gestalten wollen. Die Nummer des März enthält Aufsätze über den Sinn der Jugendweihe. Wir empfehlen unsern Lesern, den Kulturwillen zu begehren. Der Abonnementspreis beträgt 2,40 M. Er ist zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder direkt vom Verlag. Probennummern werden auf Wunsch gern abgegeben. Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 1.

Die Bergarbeiter im Wandel der Geschichte. Historische Betrachtung nach Otto Hue's Darstellung nebst Ergänzung. Herausgegeben vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Abteilung Buchhandel, Bochum Preis für Mitglieder 70 S. — Alles, was wir über das Bergarbeiterleben vom Altertum bis heute wissen, finden wir in diesem Buche angeordnet. Die Grundlage zur Betrachtung bildet das Standardwerk von Otto Hue nebst Ergänzung bis in unsere Gegenwart.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphadresse: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag dem 11. April ist der 16. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. April 1926 fällig.

Wir eruchen die Mitglieder um bessere Beachtung des § 4 Abs. 4 und 5 des Statuts. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich vor Annahme ihm angebotener Arbeit bei der Verwaltungsstelle, in deren Wirkungsbereich die Arbeit aufgenommen werden soll, darüber zu vergewissern, ob der Arbeitsannahme Gründe entgegenstehen.

Bei Aufenthaltswechsel ist jedes Mitglied verpflichtet, sich innerhalb 14 Tagen bei der bisherigen Ortsverwaltung ab- und in gleicher Weise am neuen Aufenthaltsort anzumelden.

Keine Ortsverwaltung darf die Anmeldung von Mitgliedern annehmen, die dieser Bestimmung nicht vollauf genügt haben.

Reisende Mitglieder können nur in den im Adressenverzeichnis mit bezeichneten Verwaltungsstellen Mitglied sein. Das Ausschließen der Bevollmächtigten, Kassierer und Vertrauensmänner in den Wohnungen oder Arbeitsstellen durch die Reisenden hat zu unterbleiben.
Stuttgart, Rötelstraße 16. Der Vorstandsvorstand.

Druck und Verlag Verlags-Gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rötelstraße 16